

arbeiten auftrugen. Drei Hefte sind davon im Verlag des Bibelwerkes Stuttgart erschienen: 1. Evangelium nach Johannes, Die Briefe des Johannes; 2. Die Apostelgeschichte; 3. Die Briefe an Timotheus und Titus. Der Brief an die Hebräer. Einige Stichproben zeigen, daß sie sowohl exegetisch wie ihrer Eignung zum Vorlesen und Singen nach befriedigen. Sind doch zum Beispiel Joh 5, 4; Joh 7, 53–8, 11 und Joh 5, 4 (Comma Joanneum) als unechte Bestandteile des Textes bezeichnet und aus dem Text herausgenommen. Alle drei Hefte tragen den Vermerk: „Herausgegeben von den Bischöfen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz“. Hoffentlich werden die textlichen Änderungen mit Genehmigung dieser Bischöfe auch ins Perikopenbuch übernommen.

Die Bischöfe betonen, daß sich an der Übersetzungsarbeit auch nichtkatholische Fachleute beteiligten, für eine gemeinsame ökumenische Übersetzung aber aus verschiedenen Gründen sich die Zeit als noch nicht reif erwies. Schade! „Doch gelang es, einen einheitlichen Schlüssel für die Wiedergabe der biblischen Namen und Realien zu finden. Mag das Ergebnis der Zusammenarbeit auch mitunter ungewohnt erscheinen – dieser Schlüssel öffnet die Tür zu gemeinsamen deutschen Bibelausgaben und Kommentaren“ (Heft Das Evangelium nach Johannes... S. 5).

Warum wird aber dieser Schlüssel immer noch nicht allseits verwendet (s. Haag Bibel-Lexikon, s. o. S. 90 f.).

Dr. K. Fr. Krämer

**WILLI MARXSEN:** Die Auferstehung Jesu von Nazareth. Gütersloh 1968. Verlagshaus Gerd Mohn. 191 Seiten. Willi Marxsen hat das Verdienst, mit seiner kleinen Schrift „Die Auferstehung Jesu als historisches und theologisches Problem“, die er ausdrücklich als Diskussionsbeitrag vorgelegt hatte, die jüngere (zum Teil heftige) Auseinandersetzung um dieses Thema angeregt zu haben (vgl. FR XVI/XVII, 120). In einer Vorlesung für Hörer aller Fakultäten hat der Autor im Wintersemester 1967/68 seine Auffassung einem weiteren Kreis vorgetragen, und zwar in einer Form, die auf den gelehrten Apparat verzichtet und Gemeinverständlichkeit anstrebt. Diese Vorlesung liegt nun im Druck vor. Gegenüber dem früheren Diskussionsbeitrag findet man darin nicht nur einige Präzisierungen, sondern vor allem eine ausführlichere Behandlung aller einschlägigen neutestamentlichen Texte. Leser und Autor haben daher eine bessere Chance, zu verstehen und verstanden zu werden. Freilich sollte der Leser nicht erwarten, daß die Hypothese Marxsens weniger problematisch geworden sei, nachdem die „Auferstehung Jesu“ im Titel nicht mehr als „Problem“ angezeigt wird. Das Buch bedarf der Auseinandersetzung, freilich nicht – wogegen sich der Autor im Vorwort wehrt – der Verketterung, die niemals ein Weg zur Wahrheit gewesen ist. R. P.

**JÜRGEN MOLTSMANN:** Perspektiven der Theologie. Gesammelte Aufsätze. München und Mainz 1968. Verlage Chr. Kaiser und Matthias Grünewald. 292 Seiten.

Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort: „Eine Perspektive läßt etwas sehen. Sie bringt eine Sache in den Gesichtskreis der Gegenwart. Sie gibt eine Ansicht wieder und eröffnet eine Aussicht... Perspektiven können nicht die Erscheinung mit der Sache selbst verwechseln. Perspektiven haben immer einen heuristischen und experimentellen Charakter... Theologische Perspektiven wollen in den wechselnden Zeitumständen relevante Aspekte der Sache des christlichen Glaubens entdecken. Nicht nur der rasche

Wandel der Geschichte nötigt die Theologie zur permanenten Revision ihrer Entwürfe, so daß die dogmatischen Systeme schneller vergilben, als sie es sich selber eingestehen möchten. Wenn es sich bei der Sache des christlichen Glaubens um die endgültige Veränderung der Welt handelt, wie sie durch und an Christus zum Vorschein in der Geschichte gekommen ist, dann ist diese Sache in ihrem Kern selber die Triebkraft zur permanenten Veränderung, Kritik, Erneuerung und Umwandlung der Theologie.“

Besser und treffender könnte man das „Programm“, dem die hier gesammelten Aufsätze dienen sollen, wahrhaftig nicht formulieren. Daß sie uns nun, aus der Vereinzelung zusammengeholt, leicht greifbar gemacht wurden, danken wir Verfasser und Verlagen. Prof. Moltmann besitzt ja die Gabe, recht verschiedene Dimensionen des Glaubens-Denkens miteinander verbinden zu können.

Sachlich bieten sich vor allem zwei große Bereiche: der erste, mit dem Titel „Perspektiven der Theologie“ überschrieben, bietet vor allem eigentlich theologische Aufsätze, der Zahl nach sind es sechs. Der zweite bietet unter der Überschrift „Perspektiven der Christenheit in der modernen Gesellschaft“ vor allem der in der Überschrift angezeigten Richtung verpflichtete Beiträge; es sind sieben. O. K.

**KARLHEINZ MÜLLER:** Anstoß und Gericht. Eine Studie zum jüdischen Hintergrund des paulinischen Skandalon-Begriffs. (Studien zum Alten und Neuen Testament, hrsg. von Prof. V. Hamp und Prof. Dr. J. Schmid unter Mitarbeit von Prof. P. Neuenzeit, Band XIX.) München 1969. Kösel-Verlag. 143 Seiten.

In ebenso umsichtiger wie übersichtlicher Weise, in klarer Sprache und Begrifflichkeit und unter geschickter Auswahl des für die Erhellung des gewählten Begriffes Notwendigen legt der Verfasser eine Studie vor, die Herkunft, Sinn und Zusammenhang der (vielzitierten) Ausdrucksweise vom „Anstoß“ („Ärgernis“) bei Paulus nachgeht. Sachlich sehr abgewogen werden in einem ersten Teil „Die paulinische Vorstellung vom Anstoß im Umkreis ihrer jüdischen Korrelate“ behandelt (vor allem im Zusammenhang der rabbinischen Haraz-Belege).

Ein zweiter Teil erarbeitet „Die Neuheit der paulinischen Vorstellung vom Anstoß“. Hier ist besonders das 6. Kapitel überschrieben (Galater) 5, 11: „Anstoß und Kreuz“ (S. 108ff.), hervorzuheben; die Rede vom Kreuz erscheint als das glaubensmäßige Deutungszentrum, von dem das alleinige und ausschließliche Heil christlicher Verkündigung (und das heißt: gesetzes-freier Verkündigung des Heils) auszugehen hat. O. K.

**ANDRÉ NEHER:** Jeremias. Übersetzt aus dem Französischen. Köln 1961. Verlag Bachem. 247 Seiten.

Die Monographie eines Propheten des AT, wie man sie in Deutschland katholischerseits kaum einmal zu sehen bekommt! Der Verfasser, Professor für hebräische Literatur und Geschichte in Straßburg, hat sie geschrieben, streng wissenschaftlich, mit genauer Kenntnis der biblischen Welt und altorientalischen Geschichte, mit dem jüdischen Prophetismus völlig vertraut, zugleich mit psychologischem und literarischem Feingefühl wie ein Dichter. Die Persönlichkeit des Jeremia will er nachgestalten, von seiner Jugend, Heimat und Berufung bis zu seinem ersten Auftreten in Jerusalem als Prophet, als lästiger Bußprediger, Mahner und Warner. Dann sein tragisches Muß, demzufolge er in Gegensatz zum König kam, zu dem aufgeputzten Nationalismus des Volkes, als Verräter verfolgt, gefangen und verfehmt wurde und schließlich im

zerstörten Jerusalem blieb, bis verblendete Landsleute ihn nach Ägypten verschleppten. Die geistige und religiöse Gedankenwelt des Propheten ist dem Verfasser ebenso wichtig wie vor allem seine seelischen Qualen, sein Leiden an Gott, an seiner Berufung und seiner unlöslichen Bindung an Gott. Viele Texte aus dem Buch Jeremias veranschaulichen all das bis zur Ergriffenheit. Die Gegenwartsbezüge sind nicht zu übersehen. Dr. K. Fr. Krämer

KURT NIEDERWIMMER: Jesus. Göttingen 1968. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 96 Seiten.

Der Autor, Professor für Neues Testament in Wien, zeigt sich in seinem die gegenwärtige Diskussion bereichernden und anstoßenden Jesusbuch „an der psychologischen Relevanz der von Jesus hervorgerufenen Bewegung“ interessiert, weil er die Frage nach Jesus nicht länger „in einem theologischen Ghetto“ eingesperrt wissen möchte. Jesu Verkündigung der Gottesherrschaft trug nach N. „den Charakter einer enthusiastischen Proklamation“ (S. 37), sie birgt ein vom Mythos, den Kräften des Unbewußten gespeistes illusionäres Element, sie signalisiert eine „Neueinstellung des Bewußtseins“ (S. 51), und zwar des kollektiven Bewußtseins. Diese Neueinstellung besteht nach N. darin: „Jesus hat mit der Torafrömmigkeit und dem Gott der Torafrommen gebrochen und damit eine Entwicklung hervorgerufen, deren Opfer er wurde“ (S. 53). Jesus macht den Menschen zum Maß der Tora, verkündet Gott als den Vater des „verlorenen“ Sohnes, sagt die Zeit der Sünder an, bei denen die größere Wahrhaftigkeit ist, weil sie Gott ganz preisgegeben sind. Jesu „Maßlosigkeit“ bringt ihn ans Kreuz; seine Kreuzigung definiert ihn als gott-los. Der Glaube an Jesu Auferstehung rechtfertigt ihn: „Gott offenbart sich in den Ostererscheinungen als der Gott der Gottlosen. Das ist – gemessen an den Traditionen Israels und gemessen an der menschlichen Katastrophe Jesu – ein so überschwenglicher Gedanke, daß er sich mit einer ekstatischen Erfahrung verbindet, dem Aufbruch des ‚Geistes‘“ (S. 79). Die universale Bedeutung Jesu bestimmt N. dahin, „daß er den Grundkonflikt der Existenz vor Gott ausgetragen hat“ (S. 85), indem er die Auflösung des Autoritätskonfliktes überhaupt intendierte (wofür sein Rigorismus wie sein Laxismus gleichermaßen sprechen). „Das Kreuz bedeutet zunächst die Verurteilung eines Lebens, das sich auf das Unendliche hin richtet, es offenbart die Sinnlosigkeit der Frage nach dem Sinn. Die Ostererscheinungen dagegen rechtfertigen den so Gescheiterten. Sie zeigen eine Lösung des Konflikts, die darin besteht, daß man trotz des Scheiterns und im Scheitern die Hoffnung auf die Verwirklichung des Sinns nicht aufgibt“ (S. 85). N. sucht ausdrücklich die Begrifflichkeit der Tiefenpsychologie als Verstehenshilfe in die Theologie einzuführen und dadurch in der „Entmythologisierungsdebatte“ einen neuen Weg zu weisen. Man sollte die Tragweite dieses Weges erproben. Die FR-Leser wird insbesondere interessieren, wie N. das Phänomen des Antijudaismus bzw. Antisemitismus zu interpretieren versucht (S. 75, 83 und 93 f., Anm. 44).

R. P.

CHRISTOPH PLAG: Israels Wege zum Heil. Eine Untersuchung zu Römer 9 bis 11. (Arbeiten zur Theologie. Herausgegeben mit Alfred Jepsen und Otto Michel von Theodor Schlatter. I. Reihe – Heft 40.) Stuttgart 1969. Calwer Verlag. 79 Seiten.

Das uns hier besonders interessierende Ergebnis dieser kleinen, aber äußerst sachlich-gelehrten und erkenntnisberei-

chernden Studie läßt sich am besten mit den Worten des Verfassers prägnant zum Ausdruck bringen: „In Röm 11, 11–32, sind zwei verschiedene Ansichten über Israels Heil vorgetragen. Die Unterschiede betreffen vor allem den Heilstermin und den Heilsmodus. Sie lassen sich auf zwei verschiedene, aber je in sich vollständige Heilswege zurückführen, nämlich auf den ‚Weg über die Umkehr‘ und den ‚Weg über den Erlöser‘. Zum einen gehören die Verse 11–24 und 28–32, zum anderen die Verse 25–27. Beide stimmen zwar darin überein, daß sie dasselbe Ziel haben: sie wollen beide eine Möglichkeit aufzeigen, wie das verstockte Israel doch noch zum Heil kommen kann. Im übrigen aber gehen die Wege aneinander vorbei“ (S. 66). O. K.

GERHARD VON RAD: Theologie des Alten Testaments. Bd. I: Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen Israels. 4. bearbeitete Auflage, 26. Tausend. 1962 5., durchgesehene Auflage 1966. München. Chr.-Kaiser-Verlag. 511 Seiten.

Dieses Standardwerk ist so bekannt und in seinem Werte so gründlich erkannt, daß ein Hinweis für die neue Auflage genügt. Es muß aber auch hier der besondere Vorzug betont werden, der darin besteht, daß der Autor vor allem die alttestamentlichen Sachverhalte in ihrer Eigenart erfassen, nicht aber unter allen Umständen in der gängigen theologischen Begrifflichkeit unterbringen will. Mit Recht scheut er jene „Biblischen Theologien“, die biblische Theologie in die von der systematischen Theologie festgelegte Systematik und damit in ein von außen an den Stoff herangetragenes Schema einpressen will.

Dr. Karl Fr. Krämer

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY: Die Umwandlung. Die Umwandlung des Wortes Gottes in die Sprache des Menschengeschlechts. Heidelberg 1968. Verlag Lambert Schneider. 144 Seiten.

LUIS ALONSO SCHÖKEL: Sprache Gottes und der Menschen. Literarische und sprachpsychologische Beobachtungen zur Heiligen Schrift. Aus dem Englischen übertragen von Hubert Huppertz und Franz Joseph Schierse. (Reihe: Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament.) Düsseldorf 1968. Patmos-Verlag. 284 Seiten.

Zunächst ein Klarstellung: Das Buch von E. Rosenstock-Huessy hat drei Auszüge zum Inhalt; der erste, „Im Kreuz der Wirklichkeit“, ist dem 2. Band der „Soziologie“ entnommen (Kohlhammer, Stuttgart) und hier etwas erweitert vorlegt. Die Beiträge 2 und 3 („Ichthys“ und „Die Frucht der Lippen“) entstammen dem großen Werk „Die Sprache des Menschengeschlechts – Eine leibhaftige Grammatik in vier Teilen“ (Lambert Schneider, Heidelberg). – Wir möchten in Kürze ein paar Gedanken notieren, die vielleicht nicht ganz unwichtig sind – im Blick auf Rosenstock-Huessy. Unseres Erachtens gibt es Erscheinungen in der weiten Welt menschlichen geistigen Lebens, die ebenso lebenswichtig sind wie nicht-einzuordnend in bestehende „Strömungen“. Zu diesen „Erscheinungen“ möchten wir – so dies erlaubt ist – Rosenstock-Huessy und sein reiches Lebenswerk zählen. Wenn der Rezensent das charakterisieren soll, was der Verfasser hier vorlegt, so kann er allenfalls eine Kategorie wie die „weisheitlichen Erwägens“ als zutreffend (soweit davon die Rede sein kann!) empfinden. Und das ist durchaus im Sinne alttestamentlich-jüdischer Weisheitlichkeit gemeint. Vielleicht wäre es wirklich nicht so falsch, über vielen Seiten, ja in etwa über dem ganzen Werk ein weisheitlich-neutestamentliches „Was nützt es dem Menschen“ stehen zu sehen.